

---

# DER HALSBANDFLIEGENFÄNGER (MUSCICAPA ALBICOLLIS TEMM.) IN UNTERFRANKEN

(Mit einer Karte)

Von HANS STADLER (Lohr am Main)

In Unterfranken gibt es noch ausgedehnte Laubholzforsten, zum Teil mit Altbeständen, sogar noch stellenweise Wald. Große zusammenhängende Forsten haben die unterfränkischen Mittelgebirge: der Steigerwald, die südliche Rhön, der Odenwald — die allergrößten aber der Spessart. Ueberall sind entweder reine Rotbuchenbestände oder Eichen und Rotbuchen durchmischt — ein oft prachtvoller Hochwald mit Bäumen bis zu 30, ja 35 Meter Höhe, säulenschlanken Eichenheistern<sup>1)</sup> von 280 bis 300 Jahren und Ureichen von 400 bis 600 Jahren. Ja, bei Rohrbrunn, im Herzen des Hochspessarts, steht noch grün und lebensstark die „Tausendjährige Eiche“ — zwar nicht 1000, aber vielleicht 850 Jahre alt. Aber nicht nur die Mittelgebirge sind bedeckt von solchem, oft wunderbarem Laubwald — auch in der eigentlichen Kultursteppe: auf der Fränkischen Muschelkalkplatte sind noch prächtige Forsten von Eichen und Buchen, und im Maintal einige schöne alte Parke: letzte Reste des einstigen Auwalds, der ehemals den ganzen Mäanderfluß begleitet hat, nicht mit bloß 2 Holzarten, sondern mit der beträchtlichen Artenzahl seiner ursprünglichen Baumflora. Nadelholz ist überall erst in späterer Zeit eingebracht oder dort gepflanzt worden, wo die unsinnige Waldverwüstung der Glashütten im 16. bis 18. Jahrhundert den Boden für Laubholz unbrauchbar gemacht hatte.

In diesen Laubforsten und Laubwaldresten lebt das Juwel der unterfränkischen Vogelwelt: der **Halsbandfliegenfänger**. Im Spessart und in der Vorderrhön ist er der Charaktervogel der Eichenheister und Alteichenbestände. Hier ist er ein wahrer Eichenzeiger. Im Spessart gibt es zahlreiche fast reine Buchenbestände — wenn dort das metallische füt (der Lockruf) unseres Vogels oder sein Lied ertönt, können wir darauf schwören, daß eine alte Eiche, die letzte ihrer hier ehemals zahlreichen Schwestern, in dem Buchenhochwald steht. So fehlt er erst recht nicht als richtige Leitspezies den Alteichen-Lichtwäldchen, die heute noch stellenweise den innern „Spechtshard“ (hart-Wald), den Hochspessart, bedecken. Daher ist der Halsbandfliegenfänger ein häufiges Tier in den

---

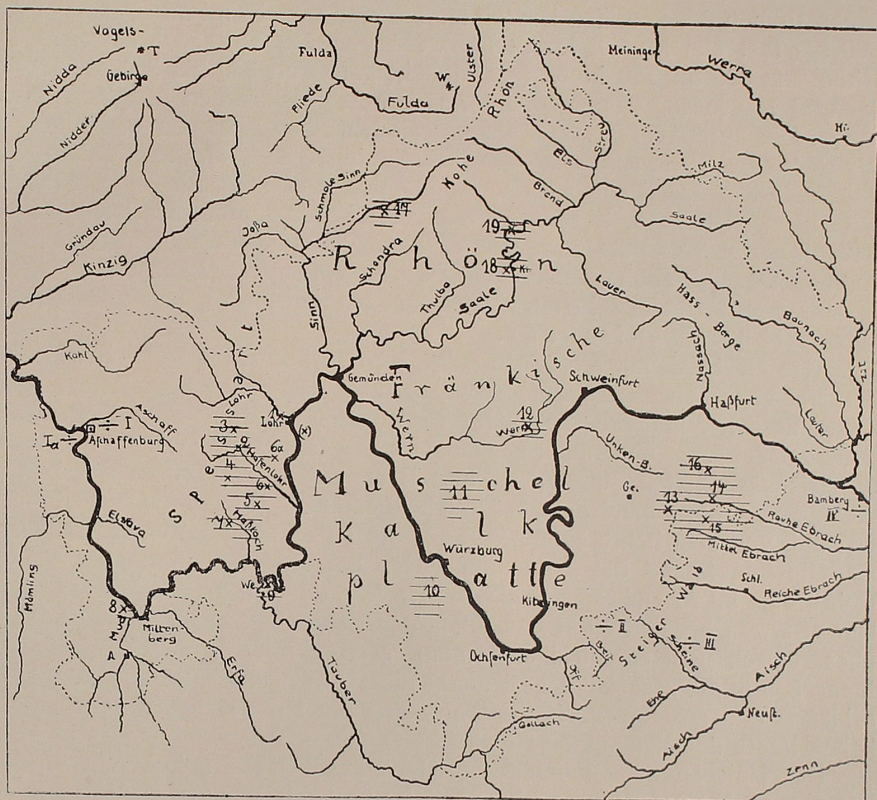
<sup>1)</sup> Als Heister werden gewöhnlich 1—3 m hohe Laubholzpflanzen bezeichnet. Die Spessarter jedoch, die Eingeborenen wie die Forst-Fachleute, nennen ihre 280—300jährigen Eichenbestände; Heisterbestände, zum Unterschied von der 400—600jährigen Alteiche. Die Kindheit dieser Heister fiel in die Zeit des 30jährigen Krieges!

Forstämtern Rothenbuch, Rohrbrunn, Bischbrunn, Altenbuch. Nicht weit von der bekannten Sommerische Lichtenau bewohnt er den Eichenhuthwald der Abteilungen Auffahrt, Krone und Metzger; im Altwald dicht am Gasthof des Weilers Rohrbrunn, Hauffs Wirtshaus im Spessart, ist er ebenso überall zu hören und zu sehen. In den kümmerlichen Resten von Eichenaltwald des Salzforstes nördlich Bad Kissingen und der Forsten um Brückenau lebt unser Vogel ebenfalls, bei der geringen Ausdehnung dieser Bestände jedoch nur in wenigen Paaren; ebenso in den Alteichenbeständen der Fränkischen Muschelkalkplatte: im Gramschatzer-Rimparer Wald, im Guttenbergerwald bei Würzburg, im Park von Werneck. Unser Vogel ist aber im Spessart und in der Rhön keineswegs ein ausschließliches Eichentier. Eichen liebt er hier sichtlich über alles — aber einzelne Paare nehmen im Eichenbuchenmischwald auch Baumlöcher der Buche an, sicher nicht aus Not, etwa aus Mangel an hohlen Eichen, sondern aus „persönlicher Liebhaberei“ für die Rotbuche.

Anders liegen die Verhältnisse im Steigerwald. In diesem sind Alteichen-Buchenmischbestände, wie sie im Spessart so häufig sind, nur noch spärlich vorhanden, und in diesen bevorzugt unser Schnäpper die Eichen wie im Spessart (so beim Forsthaus Hainachshof). Die großen Forsten des Steigerwalds sind jedoch heute in der Hauptsache ausgesprochener Buchenhochwald — geschlossene Rotbuchenbestände von 80–150 Jahren, zuweilen wie in den Jagen Kleingelein und Dreibrunnknuck des Forstamts Wustviel, von wunderbarer Schönheit. Auch diesen Buchenhochwald bewohnt der Halsbandfliegenschnäpper, und zwar in wahrhaft erstaunlicher Anzahl. Die Buche bekommt von einem gewissen Alter ab leicht Löcher an den Abbruchstellen von Aesten, vielleicht meißeln auch Spechte an ihrem weichen Holz mehr herum als an der härteren Eiche. Dieses Mehr an Höhlen hat unser Vogel in Besitz genommen. So ist er in der Umgegend von Ebrach, der alten Cisterzienser Abtei, ein geradezu häufiges Tier, das der Vogelkenner auf den begangenen Wegen rufen hört — so auf dem Wanderweg Handtal-Ebrach, so auf der Höhe der Landstraße zwischen Breitbach und Ebrach, in verhältnismäßig recht jungen Buchenhochwald. Gengler<sup>1)</sup>, hat eine ganze Anzahl Fundorte aus diesem Gebiet aufgeführt: bei Michelau, Altmannsdorf, Schmerb, Neuhausen, Neuhof? (=Neudorf?), Breitbach. Hier und bei Wustviel habe auch ich unsere Vögel zahlreich beobachtet.

In den Parken des Maintals brütet der Halsbandfliegenfänger nur in einzelnen Parken: so im Eichelhofgarten bei Wertheim in einem Eichenrotbuchenbestand; so 1924 im Löwenstein'schen Park von Kleinheubach in einer Rüsterngruppe — aber 1926 fehlte das Paar dort. Man hat den Eindruck, als ob ihm in den Parken einiges nicht zusagte: so fehlt er im „Hain“ von Bamberg, in den Wehranlagen von Schweinfurt, in den Anlagen der Würzburger Glacis, im Hofgarten von Veitshöchheim, in den Aschaffener Parken Schönbusch, Schöntal und Fasanerie. Die Fasanerie ist ein geretteter Teil des Spessartwaldes, mit vielen Ureichen wie sie weiter drinnen im Hochspessart noch stehen: aber niemals habe ich dort von Halsbandfliegenfängern eine Spur entdecken können.

<sup>1)</sup> Siehe Schriftenschau S. 18.



### Karte der Verbreitung des Halsbandfliegenfängers in Unterfranken.

- A. Im Spessart:** 1. Waldabtlg. Tännig, 2 km westl. Lohr; 2. Lichtenau; 3. Rotenbuch; 4. Rohrbrunn; 5. Bischbrunn; 6. Bannwald von Schloß Karlshöhe; 6a. Einsiedel; 7. Altenbuch; I. Aschaffenburg, Park Fasanerie fehlend.
- B. Im Maintal:** 8. Park von Kleinheubach; 9. Eichelhofgarten bei Wertheim. Ia. Park Schönbusch b. Aschaffenburg, IV. Bamberg, im Park „Hain“ fehlend.
- C. Im Fränk. Muschelkalk:** (X) früher auf dem Buchenberg w.n.westl. Lohr; 10. Guttenberger Wald; 11. Gramschatz-Rimparer Forst; 12. Park von Werneck.
- D. Im Steigerwald:** 13. Ebrach; 14. Wustviel-Neudorf; 15. Schmerb; 16. Neuhausen; II. auf dem Schwanberg, III. bei Scheinfeld fehlend.
- E. In der Rhön:** 17. Brückenau; 18. Kissingen; 19. Salzforst.

Dieses auffallende Fehlen an typischen Standorten kann nicht bedingt sein durch Unterschiede der Höhenlage oder des Klimas. Die Meereshöhen der heutigen Brutplätze unserer Vögel sind im Spessart: von 400 bis fast 600 Meter; im Steigerwald von 300 bis 450 Meter; in der Rhön von 330 bis 380 Meter; im Muschelkalk von 300 bis 380 Meter; im Maintal 128 Meter (Kleinheubach), 145 Meter (Wertheim und Aschaffenburg). Die unterfränkischen albicolles siedeln aber in Lagen von rund 130 bis 600 Meter. Das Klima unserer Mittelgebirge ist rau; das Maintal dagegen gehört zu den wärmsten Gegenden Deutschlands — gerade in Wertheim gedeiht z. B. das mittelmeerische *Jasminum fruticans* L. im Freien. Unser Vogel schlägt seine Wohnung da auf, wo er genügend alten Laubhochwald, auch künstlicher Parke, vorfindet: Laubwald, deren Bäume ihm Brutgelegenheiten bieten. *Eiche* und *Rotbuche* sind dabei seine Lieblingspflanzen.

Wie ein Blick auf die Karte zeigt, ist das unterfränkische Brutgebiet des Halsbandfliegenfängers gegenwärtig ausgesprochen inselförmig, „diskontinuierlich“. Manche dieser Inseln besitzen allerdings eine beträchtliche Ausdehnung, aber auch in ihnen ist das Brutgebiet wieder zerrissen durch massenhaften Jungwuchs und Brennholzforst, in dem die immer mehr zusammenschmelzenden Alteichenbestände stecken. Als aber der Urwald, von dem heute einige letzte Reste sogar als Bannwald geschützt sind (im „Metzger“ bei Rothenbuch, im neuen Naturschutzgebiet von Rohrbrunn, im Altwald des Schlosses Karlshöhe) — als Urwald noch ganz Unterfranken bedeckte, hat zweifellos das Brutgebiet unseres Vogels sich über diesen ganzen riesigen Raum erstreckt. Erst der Eingriff des Menschen in die ursprüngliche Pflanzendecke hat seinen Wohnbezirk zerschlagen und zusammenschumpfen lassen bis auf die heutigen jämmerlichen Reste der ehemaligen Herrlichkeit.

Der Halsbandfliegenfänger ist überall in Unterfranken ein ausgesprochener *Baumkronenbewohner*. Auch wenn der Wald noch kahl ist, in der 2. Hälfte des April und Anfang Mai, ist das Vögelchen nur als schwarzer Punkt hoch oben in den Kronen der Alteichen und Buchen zu erkennen; wenn die Bäume belaubt sind, wird er gänzlich unsichtbar — aber überall hört man seinen einzigartigen metallischen Lockruf und sein schönes metallisches Lied. Zuweilen verläßt er aber doch seinen luftigen Aufenthalt und kommt herab auf den Boden — um an einer Waldquelle zu trinken und den geduldigen Beobachter für sein Ausharren zu belohnen.

Auch das Nest unseres Vogels ist in der Regel hoch oben in den Baumkronen. Zuweilen wohnt er aber auch tiefer. So beobachteten Mitte Mai 1927 Schnurre und ich, geführt vom Förster Hennig, in der Abteilung Fuhrweg bei Rothenbuch ein Paar, in einem Loch einer Buche aus und einschlüpfend, das nicht höher als 10—12 Meter über dem Boden war. In die so zahlreich in unsern Forsten aufgehängten Nistkästen scheint er nicht zu gehen — wohl weil sie nicht hoch genug angebracht sind.

Die Vogelgesellschaft (Assoziation), in der unser albicollis lebt, setzt sich zusammen aus den bezeichnenden Hochwaldbewohnern Mitteleuropas. Von Höhlenbrütern sind es Großer, Mittlerer und Kleiner Bunt-

specht, Schwarzspecht, **Wendehals**; Hohltauben, Waldkauz und Waldohreule; Star, Waldrotschwanz, Trauerfliegenfänger, **Mauersegler** (als Wipfeltier!), Kohl-, Blau-, Sumpfmeise, auch Hauben- und Tannenmeisen (im Laubwald!), Wald- und Gartenbaumläufer, Kleiber. Von Freibrütern: Misteldrosseln, Singdrosseln und Amseln, Buchfinken, Gimpel, Rotkehlchen, die 4 Grasmücken und die 3 Laubvögelarten; Baumpieper, Zaunkönige, Schwarzmeisen, Kuckuck, Eichelhäher, Rabenkrähen und Ringeltauben — diese beiden nur in einzelnen Paaren; Mäusebussard, Hühnerhabicht, Sperber; stellenweise Dohlen, Wespenbussard, Rotmilan, Baumfalk, Fischreiher und Waldwasserläufer. Besonders der Trauerfliegenfänger ist ein „unzertrennlicher Gefährte“ unseres Vögelchens, und wo Hohltauben rucksen im Altlaubwald des Spessarts, braucht man gewöhnlich ebenfalls nicht lang zu warten auf des Halsbandschnäppers metallische Rufe. Als in diesem großartigen Altwald noch ungestörte Ruhe herrschte, gesellten sich unserm Fliegenschnäpper als Mitbewohner auch **Uhu**, **Kokk-rabe**, **Blaurake** und **Schwarzstorch** noch bei!

Dagegen ist der **Zwergfliegenfänger** nur in der Rhön bei Brückenaus ein seltener Nachbar unseres albicollis. Wer die Brutplätze dieses Schnäppers im Bayerischen Wald kennt, fragt sich immer wieder, warum er im Spessart und im Steigerwald fehlt? Denn hier wie dort sind die Buchenbestände genau die gleichen. Nur vorübergehend sind Zwergfliegenfänger im Spessart brütend beobachtet worden: bei Einsiedel um 1900, nördlich Stadtprozelten in den Jahren 1923 und 1925, dann nicht mehr. Des Rätsels Lösung wird vermutlich die folgende sein. Der Kern des Wohngebiets vom Zwergfliegenfänger liegt weit östlich von uns, und das Vorkommen der Art in der Rhön, im Spessart (und im Vogelsberg) stellt die letzten westlichen Ausstrahlungen seiner Verbreitung dar. Wie aber die Tiergeographie zeigt, halten diese äußersten Vorposten an ihrem Brutgebiet nicht allzu fest, brüten da unregelmäßig. Rhön, Vogelsberg und Spessart sind nun die allerwestlichsten Plätze, in denen Zwergfliegenfänger überhaupt brütend angetroffen worden sind. Auch entlang der Ostseeküste und im bayerischen Alpengebiet geht *Muscicapa p. parva* nirgends so weit westlich.

Von baumbewohnenden Sängern sind Nachbarn des Halsbandfliegenschnäppers Fledermäuse, Eichhörnchen, der Edelmarder und der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*). Dieser Bilch ist vielleicht der Hauptfeind unseres Edelings — er ist verbreitet im ganzen Gebiet und ein starker Liebhaber von Fleischkost, der durch die engsten Löcher zu schliefen vermag.

Der Halsbandfliegenfänger als Brutvogel ist ein reines Hochwaldtier. Auf dem Zug erscheint er jedoch auch in ganz anderen Lebensräumen (Biotopen). So sah ich am 16. 4. 1909 ein Paar im Partensteiner Grund, einem Spessarttal nordwestlich von Lohr, auf Erlen des Lohrbachs; am 27. 4. 1908 ein Männchen auf einem Baumpfahl mitten in den Wiesen des Rechtenbacher Grunds, eines anderen Spessarttals, ebenfalls bei Lohr; von Ende April bis Mitte Mai 1911 verweilte ein ♂ in einem Obstbaumstück am „Hartmannsrempel“, am Westausgang von Lohr; am 18. 4. 1907 gar ein einzelnes Männchen unter einem Schwarm anderer Kleinvögel in



kahlem Gebüsch der Straßenböschung beim Bahnhof Wiestal (an der Bahnstrecke Lohr—Aschaffenburg).

Die unterfränkischen Halsbandfliegenfänger erscheinen mit großer Pünktlichkeit Mitte April — nicht nur durchziehend, sondern auch schon die Brutvögel. Der früheste Beobachtungstag war der 14. April 1928 (in den alten Huteichen des Angers von Steinbach bei Lohr). Beim Abzug wird offenbar ein bestimmter Tag nicht so genau eingehalten. 1910, in den Waldabteilungen Schiefer-Tännig, westlich Lohr, waren z. B. die damals dort zahlreichen albicolles bereits Mitte Juni verschwunden; 1927, in den ersten Tagen des Julis, waren im Altwald um Rohrbrunn die Halsbandfliegenschnäpper verschwunden bis auf einen im „Waldhaus“, der noch eifrig lockte. Der späteste Beobachtungstag eines Brutvogels war der 17. Juli 1917 in der „Ruh“, einer Waldabteilung des Gemeindewaldes von Erlach am Main (südlich Lohr).

Merkwürdigerweise haben wir niemals junge Vögel mit den Alten umherstreichen sehen. Es scheint, daß sie, ausfliegend, auch schon gleich mit den alten Tieren abziehen — wie es auch unsere Trauerfliegenfänger machen und, anscheinend überall, die Mauersegler.

Unterfränkische Belegstücke unseres Vogels gibt es nicht. 2 Bälge Durchziehender, die im Erlacher Gemeindewald gesammelt worden waren, sind aus meiner Sammlung verschwunden. Ebenso wenig ist je ein Gelege gesammelt worden. Die Schwierigkeiten sind zu groß: jeder scheut sich hier auch, solch einen Edling zu schießen.

Die Aussichten, daß unser Vogel noch lang das Juwel der unterfränkischen Vogelwelt bleiben wird, sind nicht ungünstig — vorausgesetzt, daß nicht ein niederträchtiger Feind in unseren Forsten wütet wie es 1923/1924 mit Hilfe der Firma Himmelsbach im Pfälzerwald geschah, oder daß es einem Parlament von Narren eines Tages einfällt, die unterfränkischen Forsten zu roden, um Siedlungsland zu gewinnen! Die Alteichenbestände des Spessarts werden von der bayerischen Staatsforstverwaltung als kostbares Gut geschont, und die jetzigen Eichenheister, jetzt 280 bis 300 jährig, werden innerhalb der nächsten 100—150 Jahre nur langsam genutzt werden. In dieser Zeit werden jüngere Bestände ins Heisteralter nachwachsen, und unser Vogel wird auf ihnen wieder Wohnung und Nahrung finden. Die Buchen des Steigerwalds bieten bei der jetzigen Umtriebszeit von 120 Jahren schon lang, ehe sie geschlagen werden, unserm Vogel zahlreiche Brutgelegenheiten.

### **Druckschriften, die Mitteilungen über den Halsband- und Zwergfliegenfänger in Unterfranken und Nachbargebieten enthalten:**

#### **A. In Unterfranken.**

1. J. Gengler: Die Vogelwelt des Steigerwaldes. Verhandlungen der Ornith. Ges. Bayern, 17, 3, 1927, S. 128 ff.
2. J. Gengler: Die Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes. Ebenda 17, 4, 1927, S. 432 ff.
3. Hans Stadler: Vogelbeobachtungen aus Unterfranken. Ebenda 11, 1, 1912, S. 11.
4. Alwin Voigt: Exkursionsbuch. 7. u. 8. Aufl. 1920, S. 159/60.

#### **B. Im Vogelsberg.**

5. Eulefeld: Zwergfliegenschnäpper. O. M. schr. 43, 6, 1918, S. 159/60.
6. Tessendorf: Zwergfliegenschnäpper (*Muscicapa parva* Bechst). Ebenda 44, 9, 1917, S. 246/7.